

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 29/3 (2002)

DOI: 10.11588/fr.2002.3.63053

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Rezensionen

Louis DUPEUX, *Aspects du fondamentalisme national en Allemagne de 1890 à 1945 et Essais complémentaires*, Strasbourg (Presses Universitaires) 2001, 309 S. (Les Mondes Germaniques).

Die Forschungsbiographie des jüngst verstorbenen Straßburger Historikers Louis Dupeux, der vor allem durch seine Arbeiten zum Nationalbolschewismus und zur deutschen Kulturgeschichte hervorgetreten ist, läßt sich in vorliegendem Sammelband anhand von gut eineinhalb Dutzend Aufsätzen aus den letzten 25 Jahren nachvollziehen. Ausgangspunkt dieses wissenschaftlichen Itinerars war eine von Jacques Droz – den Otto-Ernst Schüdekopfs Argumentation (»Linke Leute von rechts«) nicht überzeugt hatte – in der Erwartung angeregte thèse, daß ein französischer Forscher aufgrund einer gewissen kulturellen Distanz zu Deutschland in der Lage sein müßte, das seit dem Frühjahr 1919 in der Weimarer Republik um den Begriff »Nationalbolschewismus« entstandene Chaos zu durchschauen. Erst nach vielfältigen Bemühungen, »pour pénétrer dans un univers mental difficilement accessible à l'intellect français classique«, so resümiert Dupeux in der Einleitung des Buches, sei ihm der Nationalbolschewismus schließlich als das erschienen, was er wirklich sei: der radikalste Ausdruck der Konservativen Revolution und insofern der grellste ideologische Antagonist eines Hitlerismus, dem er indes zugleich am nächsten stand, ja zu dem er sich seit 1930 wie zu einer Art »petit frère-ennemi« verhielt.

Vor diesem Hintergrund sind die ersten Aufsätze des Bandes dem Themenbereich Konservative Revolution gewidmet, insbesondere deren auf ihre Weise »modernem« Selbstverständnis hinsichtlich der Akzeptanz des technischen Zeitgeistes und des Aufgreifens eines seit dem Ende des 19. Jhs. prägenden Kults der Jugendlichkeit. Einen besonderen Stellenwert in der Analyse der konservativ-revolutionären »Weltanschauung« räumt Dupeux dem Aufstieg eines spezifisch deutschen Antikapitalismus ein, der Weimar-Deutschland zunehmend vom liberalen »westlichen« Modell entfernte. Zudem wird deutlich, wie sich der aufkommende Haß auf den Liberalismus mit einem höchst problematischen Sinn für die schon von Nietzsche propagierte »heilige Barbarei« in ihrer aktuellen sowjetischen Form verband, ja der totalitären Barbarei gar modernisierende und reinigende Wirkung zuerkannte.

In einem zweiten Themenblock vertieft Dupeux die aus der allgemeinen Analyse konservativ-revolutionärer Weltanschauung gewonnenen Erkenntnisse auf individual-biographischer Ebene am Beispiel des Schriftstellers Ernst Jünger, seines national-bolschewistischen Freundes Ernst Niekisch und des »kulturellen Antisemiten« Wilhelm Stapel, der von 1917 bis 1938 die bekannte Hamburger Zeitschrift *Deutsches Volkstum* herausgab. Im entschiedenen Gegensatz zu Jünger (aber auch einigen deutschen Historikern) beharrt Dupeux darauf, Niekisch nicht als einen im Grunde links gebliebenen Marxisten darzustellen, sondern als einen von der USPD über den Stalinismus zum Totalitarismus »der extremsten Rechten« konvertierten Intellektuellen.

Zur Analyse der extremen Rechten hält Dupeux die von einer bestimmten historischen und politologischen Vulgata als überholt betrachteten religiösen Aspekte mit gutem Grund für ganz zentral. Wenn man Ursprung und spezifischen Charakter der »idéocratie nazie« verstehen wolle, müsse man größte Aufmerksamkeit auf die Verkünderung einiger Prägung-

gen richten, die der deutschen Kultur vor allem auf dem Gebiet der Religion oder genauer gesagt pseudo-christlicher bis heidnischer »Religiositäten« eigneten. Schließlich hätten zahlreiche wesentliche Vorläufer des Hitlerismus, vor allem der Theologe Paul de Lagarde, im Auftauchen einer »(rein) nationalen Religion« die Vollendung der deutschen Einheit und das Heilmittel gegen die Dekadenz der Epoche gesehen. Die berühmt-berüchtigte Linie »Von Luther zu Hitler«, wie sie in Frankreich etwa Edmond Vermeil gezogen hat, hält Dupeux indes für ebenso falsch wie eine gerade Spur »von Marx zu Stalin«. So wenig dieser Befund zu bestreiten ist, so sehr ist doch zu fragen, ob Dupeux nicht von seinem geistesgeschichtlichen Ansatz dazu veranlaßt wird, die Rolle eines Alfred Rosenberg im Dritten Reich etwas zu überschätzen. So groß die negative Faszination des NS-Mythologen auch sein mag, dessen absurde Thesen teilweise als vulgäre Inkarnation von Denktraditionen des deutschen Idealismus gedeutet werden können, ungleich bedeutsamer für den Aufstieg des Nationalsozialismus als der »Mythus des 20. Jahrhunderts« war doch die Anfälligkeit breiter nationalprotestantischer Wählerschichten für das Dritte Reich. Ein auch mentalitätsgeschichtlich angelegter Beitrag zu diesem Problemkreis wird in dem Sammelband um so mehr vermißt, als auf der anderen Seite dem für den »nationalen Fundamentalismus in Deutschland von 1890 bis 1945« wesentlich weniger wichtigen Katholizismus ein eigener Aufsatz (für die NS-Zeit) gewidmet ist. Dies schmälert freilich kaum den Wert des wissenschaftlich anregenden Buches selbst, das in der Collection *Les Mondes Germaniques* am Straßburger *Centre d'Études Germaniques* erschienen ist.

Manfred KITTEL, München

Jens JÄGER, *Photographie: Bilder der Neuzeit. Einführung in die Historische Bildforschung*, Tübingen (edition diskord) 2000, 219 S. 18 Abb. (Historische Einführungen, 7).

Das Geschichtliche Seminar der Universität Hamburg darf als Geburtsstätte der historischen Bildforschung in Deutschland gelten, nachdem dort Reiner Wohlfeil in den 1980er Jahren versucht hat, die ikonologische Methode Aby Warburgs und vor allem Erwin Panofskys erstmals systematisch für die Geschichtswissenschaft fruchtbar zu machen. Es nimmt daher nicht wunder, daß einer der letzten Adepten Wohlfeils und Gründungsmitglied des *Arbeitskreises Historische Bildforschung* an der Universität Hamburg eine Einführung zu einem der wichtigsten Bildmedien des späten 19. und frühen 20. Jhs. vorlegt. Tatsächlich ist Jens Jäger ein flüssig geschriebener und übersichtlicher Abriss des Themas gelungen. Das Unternehmen gleicht einer Durchfahrt zwischen Skylla und Charybdis. Auf der einen Seite mußte vermieden werden, lediglich eine Technikgeschichte der Photographie zu liefern, obwohl ein Wissen um die verschiedenen Verfahren und technischen Möglichkeiten des Mediums in ihrer historischen Entwicklung unerlässlich ist für jede quellenkritische Beurteilung und Interpretation von photographischem Bildmaterial. Andererseits mußten spezifisch medientheoretische Erörterungen möglichst umgangen werden, obgleich es unabdingbar ist, auch solche philosophischen Überlegungen einzubeziehen, inwieweit etwa Photographie realitätsabbildend ist oder nicht vielmehr realitätsstiftenden Charakter besitzt.

Demgegenüber versucht der Autor darzustellen, daß sich eine geschichtswissenschaftliche Beschäftigung mit der Photographie zwischen diesen beiden Polen zu bewegen habe. Drei Ansätze stellt er heraus: einen realienkundlichen, einen ikonographischen und einen kulturwissenschaftlichen, wobei sich alle drei Herangehensweisen zwangsläufig in ihren Fragestellungen überschneiden und gegenseitig ergänzen. Nach einer Einleitung, einem Überblick über den Forschungsstand und einem kurzen Abriss zur Photographiegeschichte stellt der Autor im zentralen vierten Kapitel seines Buches diese drei Methoden näher vor (S. 65–87). Geht es bei dem ersten Ansatz vorrangig um die Feststellung des materiellen